



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit**

**Kuhn, Alfred**

**Berlin, 1921**

Beschreibung der Entwürfe von Brüggemann, nach Angaben des Meisters

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

Berlin an Emilie Lindner. Der Sinn seines Daseins schien für ihn gefunden. Was den Inhalt der Entwürfe betrifft, über die viel philosophiert worden ist, so glaube ich am historisch einwandfreiesten zu handeln, wenn ich jene Erklärung gebe, die Cornelius selbst durch die Hand seines Schwagers Brüggemann hat veröffentlichen lassen. Es handelt sich hier um eine Schrift, die der bei Wigandt 1848 herausgegebenen Stichreproduktionsfolge von Thäter beilag, die so selten geworden ist, daß die wörtliche Wiedergabe gerechtfertigt erscheint, zumal vorliegendes Buch eine gewisse Vollständigkeit anstrebt. Wir haben es hier mit bis ins Einzelne von Cornelius inspirierten Ausführungen zu tun. Der weniger interessierte Leser mag sie überschlagen wie früher die Beschreibung des Glaubensschildes.

„Der Gegenstand des Bildercyclus, sind die allgemeinen und höchsten Schicksale des Menschengeschlechts und der ewig gültigen Weltanschauung der heiligen Bücher des Christenthums. Das Walten der göttlichen Gnade der Sünde der Menschen gegenüber, die Erlösung von Sünde, Verderben und Tod, der Sieg des Lebens und der Unsterblichkeit wird den Augen des Beschauenden in ernstern Bildern vorgeführt, die ihn mit dem erhebenden Bewußtsein des Ewigen in ihm selbst erfüllen, und hier, an der Stätte der Todten, auffordern sollen einzustimmen in den Jubelruf des Apostels:

„Tod, wo ist dein Stachel! Hölle, wo ist dein Sieg!“

Die Eintheilung des Ganzen, bedingt durch die architectonische Form, erfolgt in der Weise, dass die östliche und westliche Wand die Erscheinung Christi auf Erden, die durch ihn vollbrachte Erlösung der Menschheit und die Errichtung des Neuen Bundes vergegenwärtigen, während die Gemälde der südlichen Wand die Gründung seiner Kirche, die Fortsetzung seines Werks durch die Apostel und die Verbreitung des Evangeliums, die nördliche den Schluß, die letzten Dinge, veranschaulicht. Die Gemälde jeder einzelnen Wand bilden dergestalt jedesmal wieder einen in sich zusammenhängenden selbstständigen Theil des Ganzen, in welchem außer den je drei oder vier oder

*Beschreibung  
der Campo  
Santo-  
Entwürfe  
(Brügge-  
mann, nach  
Angaben des  
Meisters,  
bei Wigandt  
1848)*



fünf Hauptbildern nicht minder auch die Nebenbilder, sowohl die oben sich anschließenden Lunetten als die unten befindlichen Predellen, eine bedeutsame Stelle einnehmen, so daß beide zu ihrem Mittelbild in der nächsten Beziehung stehen, die Predellen jedoch auf der vierten Wand, von diesem engeren Verhältniss gelöst, bei einer unmittelbaren Beziehung unter einander dem Hauptgedanken der ganzen Wand sich unterordnen.

Das Ziel aller Schicksale der Menschheit aber und der Brennpunkt aller christlichen Wünsche ist die Seeligkeit in der Vereinigung mit Gott. Wie dies das geistige Band ist, von welchem alle religiösen Anschauungen durchzogen, alle religiösen Hoffnungen umschlossen werden, so wird der Bilderschmuck der Begräbnishalle wie von einem sichtbaren Ring durchzogen mittelst der durch alle vier Wände fortlaufenden Darstellung der acht Seeligkeiten der Bergpredigt, nicht ohne daß eine jede dieser Darstellungen zu den ihr zunächst stehenden Gemälden in eine leicht erkennbare Beziehung tritt, und, indem sie ein verwandtes Gefühl in voller Unmittelbarkeit erweckt, in ein ähnliches Verhältniss zu diesem christlichen Epos sich einfügt, wie der Gesang des Chors zu der griechischen Tragödie.

Die Eingangspforte befindet sich auf der westlichen Seite zunächst dem Dome, so daß der erste Blick des Eintretenden, die südliche Halle entlang, das grade gegenüber befindliche erste Bild der östlichen Wand trifft. Dort ist der Anfang des Bildercyclus.

Das erste Hauptbild auf dieser durch den Eingang zu der Königsgruft in zwei gleiche Hälften getheilten Wand stellt die Geburt des Heilandes dar, wie sie zuerst der schlichten Einfalt und der tieferen Weisheit, den Hirten und den Weisen aus Morgenland verkündet worden ist. Der Neugeborne wird von der Sünde, und dem Fluche, der die Ureltern getroffen, (Gegenstand der Predelle) wieder befreien; daher Freude und Jubel auf der Erde und im Himmel, das *gloria in excelsis* veranschaulicht in der Lunette. — Während die Predelle des zweiten Hauptbildes die Erfüllung der Vorhersagungen nach der



ersten Sünde („in Schmerzen sollst du Kinder gebären“ und „die Erde sei verflucht deinetwegen, mit vieler Arbeit sollst Du von ihr essen alle Tage Deines Lebens“ — Gen. 3, 16—17) und den ersten Tod im Brudermorde darstellt, zeigt das Hauptbild selbst den Leichnam des Heilandes und die Trauer der Seinigen um ihn, die Lunette aber klagende Engel, so dass Himmel und Erde hier in demselben Gefühl der Trauer vereinigt sind, wie dort bei der Geburt des Heilandes Freude im Himmel und unter den Menschen war. Leibliches und geistiges Elend hat der Abfall der ersten Menschen über sie und ihre Nachkommen gebracht. Christus der Heiland nimmt Beides, Sünde und Krankheit in dem folgenden Hauptbilde von dem Gichtbrüchigen wieder hinweg. Seine Gnade öffnet den größten Sündern der alten und neuen Zeit die Pforten des Himmels: in der Lunette nimmt Christus Adam und Eva, David und Salomo, Magdalena, den Schächer und Petrus zu seiner Herrlichkeit auf. Von der Versöhnung ausgeschlossen ist nur, wer sich selbst ausschließt, indem er vorsätzlich sein Herz gegen das Wort der Wahrheit verhärtet: das ist die Sünde gegen den heiligen Geist, vom Heiland der Sauerteig der Pharisäer genannt, vor dem er in der Predelle warnt. —

Auf der Predelle des letzten Feldes schliesst Jehovah einen Bund mit Noah, nachdem er strafend das sündige Geschlecht vertilgt, ehe sich die Gnade den übrigbleibenden Gerechten wieder zuwandte; jetzt wehrt der Mittler nach der Darstellung in dem Hauptbilde das Urtheil über die Ehebrecherin, wozu die Pharisäer ihn auffordern, und vergiebt die Sünde ohne Strafe; „geh hin und sündige nicht mehr!“ lautet die Warnung mit der er sie entläßt (Joh. 8, 1—11). Nicht der Sünder ist es, den der milde Richter von sich stößt; er ist der Freund der Sünder, die Vertrauen, ja die höchste Hoffnung fassen dürfen. Das deutet, den Gedanken des Hauptbilds im vollen Gegensatz zur Predelle auf seinen Gipfel steigernd, die Lunette an, indem sie an Christi Verheißung (Luc. 15, 7) erinnert: „im Himmel wird Freude sein über einen Sünder der Buße thut, mehr als über neun und neun-



zig Gerechte die der Buße nicht bedürfen.“ Wehe nur über die, welche in Dünkel und Hoffahrt sich gegen die Erkenntniss der eigenen Unzulänglichkeit verschließen: sie warnt der Heiland in dem Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner (Luc. 18, 10—14), an welches der Künstler im Hintergrund des Mittelbildes erinnert hat.

Die Darstellungen der Seeligkeiten der Bergpredigt auf dieser ersten Wand versinnlichen, die erste den Ausspruch Christi: „Seelig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich“, die andere den Spruch: „Seelig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.“ Die Beziehung zu den Hauptbildern ergibt sich hier, wie bei den anderen Einreihungen, von selbst.

In engster Beziehung zu den betrachteten Gemälden stehen die Bilder der gegenüber befindlichen westlichen Wand. Erst die Erkenntniss, daß Christus Gottes Sohn, giebt seiner Geburt und seinem Tode die welt-erlösende Bedeutung. Darum sind diese Bilder hauptsächlich bestimmt, die Göttlichkeit Christi zum Bewußtsein des Beschauers zu bringen.

In dem mittleren Hauptbilde erscheint Christus im verklärten Leib in Mitten der elf Apostel. Er ist durch die verschlossene Thüre unter dieselben getreten und breitet seine Arme über sie aus mit dem Gruße des Friedens. Nun glaubt auch Thomas an „seinen Herrn und Gott“; er kniet, die Hände zu ihm emporstreckend, mit denen er die Male berührt hat (Joh. 20, 26—28). Die Tat der Auferstehung selbst ist der Gegenstand der Lunette, während die Predelle, als vorbildliche Hindeutung auf die Auferstehung, das Schicksal des Propheten Jonas darstellt. — In demselben Sinne schliessen sich die Seitenfelder dem Mittelbilde an. Auch sie verkündigen das göttliche Wesen des Heilands und zwar in den Wundern, in welchen er sich als Herrn des Lebens und Todes zeigt, doch nicht ohne Hinzufügung einer Nebenbeziehung, welche deutlich und abgetrennt hervor zu heben jedesmal Predelle und Lunette dienen. Es sind die am meisten charakteristischen Tugenden der Religion des göttlichen Stifters, an welche erinnert wird: die Liebe nämlich und die Demuth.



So vergegenwärtigt das Hauptbild, rechts vom Beschauer, die Auferweckung des Lazerus (Joh. 11); die Lunette hingegen das Beispiel der tiefsten Demuth, das der Herr giebt, indem er die Fußwaschung an seinen Jüngern verrichtet; während in der Predelle — ein Gegenstück aus dem A. T. der Hochmuth Goliaths bestraft, Davids Demuth mit Sieg gekrönt wird. — Auch die letzte Predelle dieser Wand enthält eine Scene aus Davids Leben: der königliche Psalmsänger bezeugt seine Liebe zu Gott dem Herrn, indem er die Bundeslade mit Tanz und Saitenspiel geleitet, ohne sich durch die Verachtung der stolzen Michol irren zu lassen (Sam. 2, 6.) „Liebe Gott über alles und Deinen Nächsten wie dich selbst“ ist das Gebot des alten und des neuen Bundes, dessen ersten Theil David hier vollbringt; während im Hauptbild der Heiland selbst das Beispiel der Erfüllung des zweiten Theiles giebt, indem er aus Mitleid mit der trostlosen Mutter das Wunder der Auferweckung des Jünglings von Nain verrichtet (Luc. 7, 11—17). Die aber mit dem hartherzigen Schriftgelehrten die Frage stellen: „Wer ist mein Nächster“, denen antwortet der göttliche Meister mit der Parabel von dem barmherzigen Samariter (Luc. 10, 30—37), die der Gegenstand der Lunette ist.

Die Darstellung der Seeligkeit links vom mittleren Hauptbild bezieht sich auf den Spruch: „Seelig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“, die andere rechts auf den Spruch: „Seelig die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“

Die Gemälde der dritten Wand, derjenigen die sich an den Dom anlehnt, schildern die Fortsetzung des Werkes Christi durch seine Kirche.

Der Anfang der Kirche, die Ausgiessung des heiligen Geistes am Pfingstfest, wird von dem Hauptbild in der Mitte, grade über der Pforte, die aus der Begräbnishalle in den Dom führt, veranschaulicht (Apostelgesch. 2). Die Felder links sind dem Leben der beiden Apostelfürsten gewidmet; das nächste Feld dem Petrus, der im Hauptbild mit der Wunderkraft des heiligen Geistes ausgerüstet durch seinen



Schatten im Vorübergehen die Kranken heilt (Apostelgesch. 5, 15), in der Lunette die Tabitha aus dem Tode auferweckt (Apostelgesch. 9, 36—42). Dass Gottes Geist, nicht eigne Kraft des Apostels diese Thaten wirkt, darauf weist die Predelle hin, die denselben Petrus in zwei Momenten seines früheren, noch nicht vom heiligen Geist durchdrungenen Lebens auffaßt, in der Verleugnung des Herrn (Joh. 18, 16—18. 25—27) und in seiner Kleingläubigkeit (Matth. 14, 28—31). — Diesen Momenten menschlicher Schwäche des einen Apostels entspricht die Verblendung und der falsche Eifer, von dem der andere Apostelfürst zur Verfolgung der Christen angetrieben wurde: es ist der Gegenstand der folgenden Predelle links (Apostelgesch. 8, 3). Seine wunderbare Bekehrung (Apostelgesch. 9, 1—8), und der heilige Eifer, den er alsdann in der Verbreitung des vordem von ihm verfolgten Evangeliums bewährt, bilden den Inhalt des Mittelbilds und der Lunette.

Waren die eben besprochenen Bilder bestimmt, das Leben der beiden heiligen Männer zu schildern, welche als Hauptwerkzeuge zur Gründung der christlichen Kirche gedient haben, so eröffnet die andre Seite derselben Wand die Aussicht auf die großen Schicksale der gesamten Kirche, ihre Kämpfe und Leiden, ihre Siege und Triumphe. — Das Ende des ersten der Blutzeugen, des heiligen Stephanus, ist der Gegenstand des nächsten Bildes. Die ergrimten Juden haben ihre Kleider zu den Füßen Saulis niedergelegt und steinigen den standhaften Jünger Christi; er aber, voll des heiligen Geistes, betet sterbend für seine Mörder: „Herr, rechne ihnen dies nicht zur Sünde“ (Apostelgesch. 7, 54—59). So stirbt der Gerechte, den Himmel offen sehend; die Predelle aber vergegenwärtigt den verzweiflungsvollen Tod der Sünder in den Gott entfremdeten Städten Sodom und Gemorrhä. Auch die höchsten Opfer der Liebe, auch der Märtyrertod soll in dem demüthigen Bewusstsein zu den Füßen des Thrones Gottes niedergelegt werden, daß es nichts sei und keiner Ehre würdig. „Dem der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und



Macht in alle Ewigkeit“ — ist der Ruf zu dem sich die Heiligen und Blutzeugen in der Lunette vereinigen.

Den Leiden der Bekenner Christi gehen die Siege des Evangeliums über die Völker der Erde zur Seite, deren vielverheissenden Anfang das letzte Feld dieser Wand schildert. Im Mittelbild Philippus, der dem Kämmerer der äthiopischen Königin die Unterweisung in der neuen Lehre gewährt, welche die alten Weissagungen erfüllt (Apostelgesch. 8, 26—39). In der Lunette der Engel, der dem frommen Heiden Cornelius erscheint und ihn zu Petrus sendet (Apostelgesch. 10). Und damit auch die Erinnerung an die Opposition nicht fehle, die der Kirche vom Heidenthum und heidnischer Gesinnung entgegengesetzt wird, führt die Predelle dem Beschauer die für ihre Industrie in Auf-ruhr gerathenen Goldschmiede von Ephesus vor, die mit der Kraft der Kehlen und mit ihrem Schiboleth „Groß ist die Diana der Ephe-sier“ das Wort des christlichen Lehrers zu besiegen trachten (Apostel-gesch. 19, 23—40).

Zwischen den Apostelbildern wird an den Spruch des Heilands: „Seelig die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen“ erinnert, während das entsprechende Bild auf der anderen Seite der Wand auf den Spruch: „Selig die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen“ sich bezieht.

Den Thaten und Schicksalen der Kirche Christi gegenüber wird die vierte und letzte Wand das Ende des Irdischen und den Über-gang zum Ewigen, die letzten Dinge des Menschengeschlechts ver-gegenwärtigen.

Das Centrum der ganzen Composition ist auch hier wieder in dem mittleren der fünf Hauptbilder zu suchen. Es stellt Christus als Welt-richter dar, indem neben den letzten Schicksalen des Menschengeschlechts in den vier Seitenbildern die Guten und die Bösen unter dem Gleichniß von den klugen und thörichten Jungfrauen (Matth. 25, 1—12), dargestellt werden. Die Einen strecken, bräutlich bekränzt die hell brennende Lampe der Rechte des Heilands entgegen; den an-



deren fehlt die Lampe und der Kranz; im Schlaf, der sie befangen hält, oder dem sie jetzt erst zu spät sich entreißen, haben sie des Bräutigams vergessen, und die abweisende Geberde seiner Linken deutet ihre Verwerfung an.

„Kommt ihr Gesegneten meines Vaters“ spricht der Weltrichter zu den Gerechten, „besitzet das Reich, das seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist, denn ich war hungrig und ihr habt mich gespeist; ich war durstig und ihr habt mich getränkt; ich war ein Fremdling, und ihr habt mich beherbergt; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen; — — — denn wahrlich, ich sage euch, was ihr einem meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan“ (Matth. 25, 34—40). In Hinweisung auf diese Worte Christi sind die Predellen der vier Seitenbilder einer fortlaufenden Darstellung des in der Liebe thätigen Lebens gewidmet. Dagegen sind die Hauptbilder selbst mit ihren Lunetten bestimmt, die letzten Dinge zu schildern, in solcher Ordnung, daß sich zur Linken des richtigen Christus die Szenen des Zorns und der Strafe, zur Rechten die der Hoffnung und des Heils befinden, und noch näher sich entsprechend, das äußerste rechts vom Beschauer den Untergang des Fleisches, das äußerste links die Auferstehung der Todten, von den beiden inneren das eine rechts den endlichen Sieg über das Böse in der Zerstörung der mystischen Babylon und dem Sturz der Hure, das andere links den Sieg des Guten in der Gründung der neuen himmlischen Jerusalem vergegenwärtigt.

Der Untergang des Menschengeschlechts beginnt in der Apocalypse mit der Aussendung der vier Reiter (Apoc. 6). Der rascheste, mit dem Bogen in der Hand, auf dem Haupt die Krone — der Apostel nennt ihn den Sieger —, ist die Pest. Hinter ihm der Hunger, die Waage haltend, mit aufgehobenem Finger, rufend: „ein Maß Weizen um einen Zehner, und drei Maß Gerste um einen Zehner!“ In der Mitte eine kräftige Jünglingsgestalt, das Schwert mit beiden Händen



schwingend: das ist der Krieg. Und dann der Tod, der mit der Sense das letzte Leben wegmäht. Hinter ihnen weithin ziehen die Geister der Getödteten den Vernichtern nach. — Alles Irdische aber wird in den Untergang der Menschen mit hineingezogen: das vollbringen die sieben Engel in der Lunette, die die Schaalen des göttlichen Zorns auf die Erde und ihre Gewässer, auf das Meer, in die Sonne und in die Luft ausgießen (Apoc. 16).

Das äusserste Bild links stellt dagegen die Auferstehung des Fleisches dar. Die Lunette zeigt Gott auf dem Thron mit den vier Lebendigen (Apoc. 4, 6—8. Ezech. 1). Er ruft die Todten auf; der ganze Himmel ist in Bewegung; „vor seinem Angesicht fliehen Himmel und Erde“ (Apoc. 20, 11). Die Engel rufen der Erde mit den das Grab sprengenden Posaunen den Willen des Herrn zu. Die Todten haben den Ruf gehört und steigen herauf aus den Gräbern. Das Gericht erwartet sie. Noch liegt das Buch des Lebens und des Todes verschlossen auf dem Schooss des harrenden Engels; aber die Ahnung des Herzens seilt dem Spruch des Weltrichters voraus. In Verzweiflung und dumpfem Brüten sieht der eine Theil der Auferstandenen der nahen Zukunft entgegen; hinter ihnen gähnt die Hölle, begierig sie zu empfangen. Der Engel wendet das Antlitz von ihnen ab und betrachtet sinnend die Gruppen derer, die im Wiederfinden des Geliebten, der Familie, oder, wenn einsam, im Empfang des ihnen zugesandten himmlischen Boten das Vorgefühl der paradiesischen Freuden empfinden. —

In der Lunette des rechts dem Mittelbilde sich anreihenden Feldes erscheint der Menschensohn auf einer Wolke, mit der Sichel zur Erndte gerüstet; neben ihm der Engel der ihn zum Beginn der Rache auffordert; dann ein zweiter, der die Sichel grimmig schwingt; ein dritter im Begriff Feuer hinabzuschleudern (Apoc. 14, 4 sqq.); während zur Linken Christi der Engel den Mühlstein hinabwirft (Apoc. 18, 21) zum Zeichen, daß so die Stadt der Sünden, die über die Welt herrschende Babylon, stürzen soll. — Die Erfüllung der Drohung auf dem Hauptbild. Ein Engel zeigt dem Apostel den Untergang Babylons. Die Kauf-



leute und Könige mit allem Volk wehklagen über den Fall der Stadt (Apoc. 18). Die Dirne, mit der sie Unzucht getrieben und aus deren Üppigkeit sie ihren Reichthum erworben, ist vernichtet; bis zum Ende hat sie getrunken von dem Blut der Heiligen und Zeugen Jesu (Apoc. 17), auf dem sie geherrscht über viele Völker, den Giftbecher der Lust in ihrer Hand.

Die Vereinigung der Auserwählten zum Reiche Gottes im himmlischen Frieden hat der Künstler in dem Felde links vom Mittelbilde dargestellt in der Herabkunft der neuen Jerusalem (Apoc. 21). In der Lunette stürzt Satan hinab vor der Kraft des Engels, der den Schlüssel des Abgrunds trägt und die Kette, womit der Böse gefesselt werden soll (Apoc. 20). Denn fortan waltet ewiger Gottesfriede unter den Menschen. Ein Engel zeigt dem Apostel die neue Jerusalem, die heilige Stadt. — Sie kommt herab, geschmückt wie eine Braut für ihren Bräutigam (Apoc. 21, 2.), herniedergetragen von zwölf Engeln, die auf den zwölf Thoren der neuen Stadt sitzen werden (Apoc. 21, 12). Keine Trauer wird mehr unter den Menschen sein, Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen (Apoc. 21, 4). Sie sammeln sich aus jeglicher Ferne zu der neuen Stadt Gottes; „die Völker werden in ihrem Lichte wandeln und die Könige werden ihre Ehre und Herrlichkeit in sie bringen“ (Apoc. 21, 24).

Zwischen den Bildern des Zorns und der Strafe wird der Spruch: „Seelig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich“ versinnlicht; zwischen den Bildern der Hoffnung und Gnade der Spruch: „Seelig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.“ — (Die ersten Entwürfe im Museum in Weimar, die Kartons in der Nationalgalerie, 161 Einzelstudien bei Professor Cornelius Oberursel, einiges auch verstreut im Privatbesitz.)

*Wesen der  
Campo Santo-  
Entwürfe*

Es ist offensichtlich, daß es sich hier weder um ein dogmatisches Lehrgebäude noch um eine Schilderung der biblischen Geschehnisse handelt, sondern um den Versuch, das Wesen der christlichen Welt-